

# Dank Wehrpflicht genug richtiges Personal für die Armeeaufträge

Autor(en): **Thomann-Baur, Irène**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358099>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dank Wehrpflicht genug richtiges Personal für die Armeeaufträge

**Militärische und zivile Experten untersuchten, ob die allgemeine Wehrpflicht oder eine freiwillige Miliz für die Erfüllung der drei Armeeaufträge bessere Voraussetzungen schaffe. Das nirgends in der Welt ausschliesslich praktizierte Modell der freiwilligen Miliz schneidet eindeutig schlechter ab.**

Irène Thomann-Baur

Zwar zielt die Initiative der GSoA auf die allgemeine Wehrpflicht, aber ohne diese lasse sich die Milizarmee nicht aufrecht halten, gab sich Divisionär Hans-Peter Walser, Chef Armeestab, vor dem Verein «Chance Schweiz – Arbeitskreis für Sicherheitsfragen» überzeugt. Der Vergleich mit ausländischen Modellen hinkt zwangsläufig, denn jede Nation hat ihre eigenen Ambitionen und Vorstellungen von Sicherheitsproduktion und dafür nötigen Finanzen. Der Vorwurf der GSoA, die Schweiz betreibe ein Massenheer, ist angesichts des laufenden Abbaus absurd. Andere Nationen haben sich zu Bündnissen zusammengeschlossen, fokussieren sich mit «Pooling and Sharing» auf gewisse Bereiche und tragen dann alles gesamthaft zusammen. Daran hindert uns die sicherheitspolitische Autonomie.

## Miliz mit erhöhter Bereitschaft

Die Diskussion über die Weiterentwicklung der Armee (WEA) dreht sich zurzeit vor allem um Bestände und Finanzen. Ausgerichtet werden muss die Armee auf die Bedrohungslage. Deren Analyse zeigt klar auf: Natur- oder technisch bedingte Katastrophen fallen in immer kürzeren Abständen und mit immer heftigeren Folgen an. Für die Schweizer Armee heisst das, sie muss in hoher Bereitschaft die zivilen Behörden unterstützen können, Kompetenzen für die herkömmliche Verteidigung bewahren und die Friedensunterstützung im Rahmen der schweizerischen Möglichkeiten ausbauen. Die Armee ist nicht das einzige sicherheitspolitische Instrument, aber diese Aufgaben kann nur sie wahrnehmen. Das gilt es bei der Ressourcenverteilung zu berücksichtigen.

Bedingt durch die Truppenreduktion, sieht die WEA für die wahrscheinlichen, vielfach überraschend nötigen subsidiären

Einsätze das Modell der Miliz mit erhöhter Bereitschaft (MmhB) und eigenem Material vor. Gefordert ist ein bestimmter und garantierter Bestand, dafür könnte eine Freiwilligen-Armee nicht bürgen. Einer reinen Durchdiener-Armee dürfte es an Kadern mangeln, zudem müsste es aus Berufspersonal bestehen, was dem Milizprinzip widerspricht. Die Altersdurchmischung fiel bei diesem Modell ebenso weg wie das zivile Know-how. Eine Berufsarmee ist in der normalen Lage zu gross, im Einsatzfall zu klein.

Walser stellte fest, dass die allgemeine Wehrpflicht, verbunden mit dem Milizsystem, für die Schweiz das richtige System zum Erfüllen der Vorgaben des Sicherheitspolitischen Berichts 2010 ist. Diese Armee ist massgeschneidert aufbiet- und einsetzbar, der hohe Bildungsstand erlaubt eine kurze Ausbildungszeit, und die Kosten werden verteilt. Mit den neuesten Vorschlägen im Bereich Ausbildung will man das Milizpotenzial besser nutzen. Dank der Wehrpflicht ist der Bürgersoldat da, wenn man ihn braucht, sonst geht er seinem zivilen Beruf nach.

## Genau hinschauen, wo es schlecht läuft

Einen sozialwissenschaftlichen Ansatz wählte Professor Dr. Franz Kernic, Dozent für Führung und Kommunikation an der MILAK. Eigentlich sind die verschiedenen Systeme schlecht vergleichbar. Die Grundfrage jedoch lautet für alle gleich: Bekommen die Armeen genügend und das richtige Personal? Richtig bezogen auf Funktionen, mentale Eignung und soziale Verankerung. Der heutige Bürger bringt ein anderes Verständnis von Rechten, Pflichten und Loyalität mit. Für Notlagen versuchen die Staaten, sich ein möglichst grosses Mobilisierungspotenzial zu erhalten. Deshalb schafft kaum einer die Wehrpflicht ganz ab.

Als Illustration für Veränderungen wählte Kernic Österreich und Schweden, die bei allen Unterschieden einige sicherheitspolitische Gemeinsamkeiten aufweisen. Beide haben sich im Rahmen der EU verpflichtet, für Auslandseinsätze um die 1500 Leute zu stellen. Die Schweden sind Berufsmilitär, die Österreicher freiwillige Zeitsoldaten. Diese Verpflichtungen wären mit freiwilliger Miliz nicht garantierbar. Eine sehr knappe Mehrheit des schwedischen Reichstages hat 2009 die allgemeine Wehrpflicht für die Friedenszeit ausgesetzt. Schon vorher leisteten nur 12–15% der Wehrpflichtigen Dienst in der Armee. Schweden kennt die Totalverteidigungspflicht und registriert für den Notfall alle 18-jährigen Männer und Frauen. Das österreichische Volk liess sich im Januar 2013 auf keine sicherheitspolitischen Abenteuer ein und lehnte die Aufhebung der Wehrpflicht deutlich ab.

Wie in den meisten europäischen Ländern polarisiert das Thema innenpolitisch, ohne dem links-rechts Schema zu folgen.

Das von «Chance Schweiz» bestellte Panel, v.l.n.r. F. Keller, H.-P. Walser, D. Wicki, F. Kernic, A. Moschin. Bilder: ASMZ



	<i>obligatorisch (Militärdienstpflicht)</i>	<i>freiwillig</i>
<i>nicht ständig (Miliz)</i>		<b>Freiwilligenmiliz</b> <i>Wer kommt im Ernstfall wirklich?</i>
<i>ständig</i>	Durchdienerarmee  <i>“Zwanzigjährige“</i>	Freiwilligenarmee Berufsarmee <i>Wer aus welchen Motiven?</i>

Variantentabelle

Verschoben haben sich Primär- und Sekundäraufgaben der Armee, Assistenz und Friedensförderung gewannen enorm an Akzeptanz. Erfolgsmeldungen zur Rekrutierung täuschen. Es gibt in Schweden zwar genügend Offiziere, aber bei der Mannschaft klaffen Lücken. Statt der benötigten 4700 sind ganze 873 gekommen. Vermisst werden vor allem technische Kompetenzen und Spezialisten wie Heli-Piloten. Die Ausstiegsquoten sind enorm. Und dies bei einer Jugendarbeitslosigkeit von 27,2 %.

Österreichs Regierung wollte dem schwedischen Modell folgen, jetzt muss sie die Wehrpflicht reformieren. Es bleibt beim Mischsystem zwischen Berufs- und Milizkomponente mit einem Gesamtbestand von 55000. 40 % sind für Einsätze vorgesehen, 60 % für die Systemerhaltung. In der Volksbefragung spielte der Ersatzdienst mit seinen 12–13000 Mann eine entscheidende Rolle; er sichert die soziale Versorgung und verstärkt das Rote Kreuz. Wehrgerechtigkeit und die Gleichberech-

Repräsentanten, welche das Land braucht. Spanien hat als Aufnahmebedingung den IQ auf 75 hinunter gesetzt! Zudem mahnte er an die Adresse der Armee, sie solle ihre Ideen und Sorgen stärker einbringen. Der Primat der Politik werde sehr hoch gehalten und gefährde den Dialog mit der Armee.

### Freiwillige im Auslandseinsatz

Erfahrung mit der Rekrutierung von Freiwilligen hat Oberst i Gst Fredy Keller, Kdt SWISSINT, denn Auslandseinsätze sind von Gesetzes wegen freiwillig. Stimmen Qualität und Quantität der Geworbenen zur Erfüllung des Auftrags? Die 280 Einsatzpositionen in 16 Ländern verlangen knapp 100 verschiedene Funktionen. Neben den klassischen militärischen braucht es Fachleute für die Kampfmittelbeseitigung (z.B. 24 Tonnen in Bosnien), Militärpolizisten, Staatsanwälte, Medienoffiziere. In der SWISSCOY macht das zivile und militärische Berufs-

personal 15 % aus. Bei der Mannschaft hat die Hälfte die Dienstpflicht erfüllt, bei den Kadern sind es 60 %. Sie bringen viel zivile und militärische Erfahrung mit. Freiwillige erhält man nur mit aufwendigem Personalmarketing, Gesprächen und Überzeugungsarbeit. Von 1600 Interessenten bleiben schliesslich 160. Dank der Wehrpflicht ist das Re-

krutierungspotential grösser und besser, 90 % der Verwendeten bringen eine militärische Vorbildung mit. Ohne Wehrpflicht fehlte es an Kadern und zivil erfahrenen Spezialisten.

### Mehr Professionalisierung in der Unterstützung der zivilen Behörden?

Major Andreas Moschin, Chef Operationen und Prävention der Stadtpolizei Zürich, ist überzeugt, dass die Polizei für Sicherungseinsätze auch langfristig auf die Unterstützung der Armee angewiesen sein wird. Bringt diese dafür die richtigen Leute mit? Moschin gab zu bedenken, dass die Polizei der starken Kontrolle von Medien, Politik und Bevölkerung unterworfen ist. Die Militärische Sicherheit stellt für den Konsulatsschutz Berufsleute. Der frühere Zuzug von Milizangehörigen war bloss die zweitbeste Lösung. Aufwendig gestalteten sich Ausbildung und Betreuung. Dazu kam die kurze Verweildauer. Moschin leitete selber als Bat Kdt in der Armee solche Einsätze. Milizsoldaten bringen Disziplin, Sozialkompetenz, gesunden Menschenverstand mit; zudem ist ihr Einsatz demokratisch abgesichert. Fällt die allgemeine Wehrpflicht weg, ist dies das Ende der Milizarmee. Dann müsste eine Berufsformation à la Carabinieri oder Gendarmerie das Vakuum füllen. Aufstockungen der Polizeikorps auf Vorrat wären keine Lösung, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die richtigen Leute zu finden. Etwas mehr Professionalisierung würde die Subsidiarität allerdings vertragen, meinte der Polizeioffizier.

Die von Dieter Wicki gekonnt befragten Referenten und die Zuhörerschaft teilten die Ansicht von Walser, dass wir letztlich entscheiden müssen, welche Sicherheit wir anstreben und wie viel sie uns wert ist. Fünf Milliarden bei einem Bestand von 100 000 AdA sind angemessen für die einzige sicherheitspolitische Reserve. Alternativmodelle wären weder kostengünstiger noch gerechter. Jetzt gilt es zunächst, die allgemeine Wehrpflicht zu verteidigen. ■



Hptm a D  
Irène Thomann-Baur  
Journalistin  
8400 Winterthur